

Werk

Titel: Kleine Wandrungen auch Größere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal, u

Autor: André, Christian Carl

Verlag: Crusius

Ort: Leipzig

Jahr: 1788

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria; vd18.digital

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN537859861

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN537859861>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=537859861>

LOG Id: LOG_0004

LOG Titel: Eine kleine Tagreise

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Eine kleine Tagreise.

Sitte ist es in unsrer weiblichen Gesellschaft, an jedem Geburtstage eines Mitgliedes eine Ausnahme von den gewöhnlichen Geschäften zu machen. Außer der hieraus entstehenden Abwechslung und Mannigfaltigkeit, welche uns allen Vergnügen macht, stärkt uns auch eine solche Pause wieder von neuem mit Munterkeit und Kraft zu der ordentlichen Lebensweise. — Indessen einen solchen Tag ganz unthätig und in träger Ruhe hinzubringen, möchte gefährlich oder doch sehr unangenehm seyn. — Warum? — das möget ihr alle, meine Lieben, euch selbst sagen, wenn ihr euch schon in dem Fall befunden habt, einen ganzen Tag bloß in Ruhe hinzubringen.

„Was geschieht denn nun da bey Ihnen, an einem solchen Tage?“ fragt die kleine Lotte.

Das will ich dir, Lottchen! sagen. Vor allem giebt uns schon eine Hauptsache gar viel zu thun. Höre nur: da sinnt ein jedes von den andern allen, wie es doch dem, dessen Fest heute wäre, recht viel Vergnügen, Ueberraschung und Freude machen wolle.

Daher ist denn auch, schon lange vorher, ehe ein solcher Tag kommt, ein Rennen, ein Flüstern, ein Berathschlagen; da werden große Plane und Zurüstungen gemacht, und am Ende kommt freylich

doch nichts weiter, als ein kleines Mäuschen zum Vorschein. Das thut aber nichts. Wollen doch die kleinen Seelen recht viel; daß sie's nun nicht immer so können, kommt daher, weil sie noch zu jung, zu schwach, zu unvermögend sind. Was wird das aber künftig für eine Herrlichkeit werden, wenn sich schon jetzt diese Mädchen üben, recht viel, viel Gutes zu wollen, und werden dann nachher größer, und kriegen dann auch Kräfte, recht viel Gutes zu thun!

Kommt nun der Tag selbst, da studirt wieder jedes drauf, wann es erscheinen, wie es seine kleine Bescheerung anbringen, wie es sein Geschenk noch recht ausschmücken und verschönern will. Gewöhnlich werden auch dann einige Lieder gedichtet, und nach neuen Melodien gesungen. Diese Melodien singen zu lernen, und die Texte dazu abzuschreiben, macht wieder eine nöthige Arbeit, die den Kleinen eben so viel Vergnügen, als Nutzen, schafft.

Endlich aber kömmt die Hauptsache! — das ist eine kleine Reise nach irgend einem Ort in der Nachbarschaft, wo etwas Merkwürdiges, besonders aber Mädchen Interessantes, kennen zu lernen ist. Von welcher Art diese interessanten Dinge seyn mögen, rathet einstweilen — bald soll das Räthsel gewiß gelöst werden.

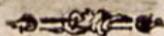
Auch den 1sten März 1787 war solch ein Fest. Unsre Hausmutter feyerte die Rückkehr ihres ersten Lebensstages. Die Feyerlichkeiten im Hause
möchtern

möchten euch vielleicht ein Viertelstündchen die Zeit vertreiben, wenn ich sie erzählte. Das kann ich aber nicht; denn ich habe euch nur die Beschreibung unsrer kleinen Reisen in diesem Büchlein versprochen. Erzählte ich nun andre Dinge, da hielt ich nicht Wort. —

Nun gieng's also zum Hause hinaus? werdet ihr denken. Nein, diesmal nicht. Die Witterung war zu stürmisch und rauh; der Boden grundlos und naß. Da war wohl wenig Vergnügen vorauszusehen. Kurz und gut ward ausgemacht; aufgeschoben sollte nicht aufgehoben seyn; den nächsten schönen Tag sollte die Reise vor sich gehen. Indessen setzten wir auch fest, wohin, und was wir sehen wollten! — das war sehr gut. Denn nun machte sich schon jedes im voraus ein Büchelchen mit doppeltem Rande, notirte auf dem einen allerley Fragen über die Sache, die es gern wissen möchte, und auf dem andern Rande sollten dann die Antworten kommen. Andrer Vorbereitungen nicht zu gedenken.

Der Tag war der sechste März.

Wie wir diesen Morgen erwachten, welche Ueberraschung! — In langer Zeit zum erstenmale sahen wir die Sonne am unbewölkten Himmel wieder aufgehen. Am blauen Himmel sah man nicht ein trübes Fleckchen. Der Erdboden war hart und trocken gefroren, und der raube Westwind hatte sich gelegt.



Zur Reise! zur Reise! war die Lösung im ganzen Hause. Geschwind die kleine Reisewirthschaft (die aus ganz eignen, aber doch leicht zu errathenden Artikeln bestehet) zurecht gemacht — Butterbrod und kalte Milch gefrühstückt — die Strickbeutel in die Hand, und zum Hause hinaus.

» Zu Fuß? »

Ja, wir haben, Gott Lob! alle gesunde Füße; Kutsche und Pferde aber haben wir hier auf dem Lande nicht. Hätten wir die erst sollen kommen lassen, da hätten wir mit Sonnenuntergang die Reise anstellen können. Und das wär' dann ein schön Vergnügen gewesen, sich an einem so köstlichen Tage im Freyen ein paar Stunden in einem Kasten wackeln zu lassen!

Ihr müßt euch aber auch in der Stadt das Ding nicht so gefährlich vorstellen. 1) Aller Puz fällt weg. Der ganze Anzug bestehet in einer Leivite, nicht nach Pöschchen, sondern nach dem Leibe gemacht; drüber einen Ueberrock — ein Halstuch, oder eine weisse, runde Halstkrause, die zu den abgeschnittnen Haaren am allerbesten steht — auf dem Kopfe ein runder Hut, oder eine Kosackenmütze, die, wenns zu kalt ist, verhindert, daß die Ohren nicht roth werden. 2) Schuhe; hohe Hacken und Schnallen bleiben zu Hause. Dafür werden die weit bequemeren Schnürstiefeln, die im Gehen gar nicht hindern, oder drücken, angezogen. 3) Statt des Straßenpflasters in einer Stadt, gehn

gehn wir sanfte Fußsteige, die mit Raasen oder Moos ausgelegt, oft freylich auch vom Schmutz allzuweich gemacht sind. Indessen macht doch das keine Schmerzen, und Wasser macht alles wieder rein.

Die Reisenden waren: ein Freund aus der männlichen Erziehungsgesellschaft, (er mag Finken-stein heißen) unsere Hausmutter und 4 Zöglinge; einen mußten wir wegen eines Uebels am Fuße zurück lassen. Von den mitreisenden Mädchen war das älteste 12, das jüngste — ihr möget's glauben, oder nicht — 4 Jahre alt. Dies Kleine, (ich will sie künftig nach ihrem Scherznamen nennen: die gute Frau!) war mehrere Monate vorher anfänglich durch kleine, und weiterhin durch größere Spaziergänge nach und nach so geübt worden, daß wir uns gewiß versichert halten konnten, sie werde eine gute Meile, da besonders eine Pause dazwischen gemacht wurde, hinwärts gehen können. Auf dem Herwege hatten wir beschlossen, sie tragen zu lassen. Unmöglich konnte ich dies kleine Geschöpf zurücklassen, das bey allen seinen Unvollkommenheiten doch so viel Gutes in seiner Seele, und so viel Possierliches in seinem Betragen hat, daß wir uns im voraus von seiner Gesellschaft viel Vergnügen versprechen konnten.

Allerley artige Natursachen.

So bald wir zum Dorfe hinaus waren, gieng die Freude an. Gehüpft und gesprungen! Da kam nun